Berlin
26. Okt. 1914.



Nachrichten zur Aufklärung über Deutschland und den Krieg.

Weiteste Verbreitung erwünscht.

Wie Deutschlands Feinde sich verbündeten. Die Behauptung, daß Deutschland den gegenwärtigen Krieg gewünscht und herbeigeführt habe, hat die deutsche Regierung zur Veröffentlichung mehrerer Dokumente über die gegen Deutschland geschlossenen Bündnisse veranlaßt. Aus ihnen geht hervor, daß die Feinde des Deutschen Reichs mindestens seit dem Jahre 1906 sich systematisch auf den Krieg vorbereiteten und zu diesem Zwecke gemeinsame militärische Aktionen bis in kleine Einzelheiten hinein verabredeten.

Das erste dieser Dokumente betrifft die geheimen militärischen Abmachungen zwischen England und Frankreich im Falle eines Krieges. Danach sollte die englische Flotte den Schutz der Nordsee, des Kanals und des Atlantischen Ozeans übernehmen. Frankreich sollte seine Marine im westlichen Mittelmeer konzentrieren und Malta als Stützpunkt benutzen. Das englische Mittelmeergeschwader sollte dem französischen Admiral unterstellt werden. Über die Verwendung der französischen Torpedoflottillen und Unterseeboote waren genaue Abmachungen getroffen.

England verlangte, daß diese Vereinbarungen formell nicht bindend sein sollten. Sonst hätten sie nämlich dem englischen Parlamente zur Billigung vorgelegt werden müssen. Es wurde statt dessen verabredet, daß im Falle des drohenden Angriffes einer dritten Macht sofort beide Länder in einen Meinungsaustausch darüber treten würden, ob und inwieweit die militärische Konvention zur Anwendung gelange. Über diesen Punkt sind zwischen Sir Edward Grey und dem französischen Botschafter in London, Paul Cambon, im Herbst 1912 Briefe gewechselt worden, deren Wortlaut die deutsche Regierung veröffentlicht hat.

Das Bündnis sollte in derselben Form auf Rußland ausgedehnt werden. Im Mai 1914 wurde in einem gleichfalls veröffentlichten Dokumente der deutschen Regierung mitgeteilt, daß während der Anwesenheit König Georgs in Paris dahingehende Besprechungen stattfanden. Sie wurden von dem dortigen russischen Botschafter Iswolski angeregt und von Doumergue geleitet. Sir Edward Grey nahm den Gedanken einer englisch-russischen Marinekonvention günstig auf, und der Plan fand auf seinen Vortrag auch im britischen Ministerrat Beifall. Die Verhandlungen sollten in London von dem russischen Marineattaché und der Admiralität geführt werden. Am 26. Mai 1914 fand dann in Petersburg eine Konferenz im russischen Marinestabe statt, in der dieser Plan weiter gefördert wurde. Den hierauf bezüglichen Bericht hat die

deutsche Regierung gleichfalls im Wortlaute veröffentlicht. Man war dabei, sich über Signale, Spezialchiffres, Radiotelegramme und den gesamten Verkehr zwischen dem russischen und englischen Marinestabe zu verständigen. Beide sollten regelmäßig Informationen, namentlich solche technischer Natur, über ihre eigenen Flotten sowie die anderer Länder austauschen. Für den Kriegsfall sollte die Tätigkeit der Flotten beider Länder im Schwarzen Meere und der Nordsee einerseits sowie im Mittelmeere anderseits genau vorher geregelt werden. Rußland sollte einen Teil der deutschen Flotte von der Englands abziehen. England sollte vor Ausbruch des Krieges eine möglichst große Zahl von Handelsschiffen in die baltischen Häfen Rußlands dirigieren, damit Transportschiffe für eine russische Landung in Pommern vorhanden seien.

Aus den weiter veröffentlichten Berichten geht hervor, daß im Juli der russische Kriegsminister im Ministerrate erklärte, Rußland sei zum Kriege bereit. Vom 24. Juli an war Rußland zum Kriege entschlossen.

Auch die englisch-russische Konvention sollte nach dem Vorbild der englisch-französischen nicht an sich bindend sein, aber im entscheidenden Momente umgehend bindend gemacht werden. Auf diese Weise konnte Grey im englischen Parlamente leugnen, daß unveröffentlichte Vereinbarungen beständen, durch die die freie Entschließung der Regierung oder des Parlaments darüber, ob Großbritannien an einem Kriege teilnehmen solle oder nicht, eingeengt oder gehemmt würde. In Wirklichkeit war diese Erklärung Greys ein Spiel mit Worten.

Die nunmehr vorliegenden Veröffentlichungen der deutschen Regierung zeigen, welche Bedeutung die bereits früher veröffentlichten englisch-belgischen Besprechungen hatten. Auch sie waren lediglich theoretischer Natur und banden keine der Regierungen in formeller Weise. Aber die Tatsache, daß diese ins einzelne gehenden Besprechungen auch mit Belgien stattgefunden hatten, beweist, daß Belgien sich England gegenüber genau in derselben Lage befand wie Frankreich und Rußland. Daß die leitenden Kreise dieser Länder auch keine andere Auffassung über diese Tatsachen hatten, wird dadurch bewiesen, daß man Belgien die Karte des französischen Aufmarsches anvertraute und daß Belgien sein Heer nach den Wünschen seiner Freunde, die es unter Verletzung der Neutralität des eigenen Landes erworben hatte, umgestalten mußte. Einen Beweis für die zuletzt angeführte Tatsache gibt der am 31. Juli 1914, also direkt vor Ausbruch des Krieges, in der »Neuen Zeit«, einer deutschen, sozialistischen Monatsschrift, erschienene Artikel des belgischen Sozialisten L. de Brouckère. Dort heißt es wörtlich: »Unsere Feldarmee ist nach den Befehlen der Triple-Entente, die sich zur Beschützerin unserer Befestigungen aufgeworfen hat, auf die Stärke von 150000 Mann gebracht worden. Wenige Tage nach den Wahlen von 1912 gab man den dringenden Vorstellungen Frankreichs, Englands und zweifellos auch Rußlands nach und führte die allgemeine Wehrpflicht ein.«

Belgien verhielt sich also genau so wenig neutral gegen Deutschland wie Frankreich, Rußland und England, die mit ihm und untereinander Militär- und Marinekonventionen für den Fall eines Krieges gegen Deutschland abschlossen.

Verletzung der Genfer Konvention durch französische Truppen und Freischärler. Die deutsche Regierung hat unter Beifügung der beweisenden Dokumente einen Protest gegen das völkerrechts-

widrige Verhalten eines Teiles der französischen Armee und französischer Freischärler erhoben und diesen Protest der französischen Regierung sowie denen der neutralen Mächte zugehen lassen. Nachstehend sind einzelne der gerichtlich niedergelegten und beschworenen Zeugenaussagen wiedergegeben: Grenadier Peter Hänseler von der Garde-Ersatz-Brigade beschwor am 7. September: »Die Franzosen traten die liegengebliebenen Leute unseres Zuges mit den Füßen, und als sie Lebenszeichen durch Schreien oder Stöhnen von sich gaben, hörte ich Schüsse. Bei eintretender Dunkelheit sah ich mich nach meinen verwundeten Kameraden um und stellte fest. daß meine verwundeten Nachbarn nach ihrer Lage tot sein mußten, während sie am Morgen nur leicht verwundet waren.« Jäger zu Pferde Franz Mevissen, Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 7, beschwor: »Von meinem Versteck aus habe ich gesehen, wie die Franzosen verwundete deutsche, noch lebende Jäger zu Pferde mit ihren Lanzen erstachen. Ich sah sie in der hellen Nacht auf dem Gefechtsfelde umhergehen und hier und da sich bewegende, daliegende Jäger zu Pferde erstechen. Einmal richtete sich ein Jäger über sein Pferd auf, er wurde sogleich erstochen.« Musketier Kampen vom Infanterie-Regiment Nr. 78 beschwor: »Als unsere Truppen sich etwas zurückgezogen hatten, kamen gegen 9½ Uhr ungefähr 50 französische Soldaten unter Führung mehrerer Offiziere. Sie gingen im Zickzack übers Schlachtfeld, und ich sah, daß die Soldaten mit dem Bajonett auf mehrere am Boden liegende Verwundete einstachen. So stachen sie auch auf einen Verwundeten, der höchstens zehn Schritt von mir entfernt lag. Als er um Hilfe rief, schoß ihm ein französcher Offizier mit einer Pistole in den Mund, worauf er sofort tot war. Ich weiß bestimmt, daß der Täter ein Offizier war.« Der deutsche katholische Feldgeistliche Redemptoristenpater Bernhard Brinkmann berichtet über seine Gefangennahme in Frankreich u. a.: »Ich war hungrig und durstig, erhielt aber nichts. Am folgenden Morgen wurden mir noch etwa 38 Gefangene zugesellt. Wir mußten einen 25—30 Kilometer langen Marsch machen, ohne in dieser Zeit irgend etwas zu essen zu erhalten. Dann wurde ich unter Beschimpfungen und Drohungen der Bevölkerung zum Bahnhof in einen anderen Zug gebracht. Dort traf ich französische Zivilisten, die Ketten trugen. Einem von ihnen wurde die Kette von der Hand gelöst und an meine linke Hand geschlossen. Neben mir ein echter französischer Landstreicher von etwa 60 Jahren mit schmutziger Kleidung und mit einem Bündel Lumpen auf seinem Rücken. Mit ihm bin ich an derselben Kette drei Tage und eine Nacht hindurch gewesen. In diesem Aufzuge durchzogen wir viele Dörfer unter Hohn und Spott der Bevölkerung. Dann ging es zur nächsten Gendarmerie. Hier wurden mir alle Sachen genommen: Uhr, Geld, selbst meine Hosenträger. Ich mußte ohne sie am nächsten Tage einen Weg von mehr als 20 Kilometer zu Fuß zurücklegen. Ja, sogar die Binde vom Roten Kreuz nahm man mir von meinem Arm hinweg, obschon ich mich im Besitze meiner Papiere befand, die ich vorgelegt hatte. Ein anderes Mal warf ein Franzose ein Stück Brot weg. Es fiel in die Nähe eines Verwundeten. Da stieß ein anderer Franzose es mit seinem Fuße so weit weg, daß die Verwundeten es nicht mehr erreichen konnten.«

Die Einzahlungen auf die deutsche Kriegsanleihe. Nach den von der Regierung definitiv festgesetzten Einzahlungsterminen der deutschen Kriegsanleihe sollten am 5. Oktober 40 Prozent der gezeichneten Beträge in bar eingezahlt sein. In Wirklichkeit waren an diesem Tage, wie schon früher gemeldet, 54,26 Prozent in bar

eingezahlt. Am 26. Oktober, dem zweiten Einzahlungstermine, müssen weitere 20 Prozent der gezeichneten Beträge in bar eingezahlt werden. Bereits am 13. Oktober waren jedoch 62 Prozent der gezeichneten Beträge in bar der Regierung zur Verfügung gestellt. Am 21. Oktober hatten die baren Einzahlungen auf die Anleihe schon den Betrag von 3 Milliarden überschritten, ein Beweis dafür, wie sehr sich alle die getäuscht haben, die an der finanziellen Kraft und an der Opferwilligkeit Deutschlands in dem gegenwärtigen Kriege gezweifelt haben.

Kriegslage. Die verflossene Kriegswoche wird bezeichnet durch den großzügigen Angriff auf die Nordseeküste, der naturgemäß starke Gegenwirkungen des Feindes zur Folge hatte. Die heftigsten Kämpfe entbrannten um den Yser-Abschnitt, den man etwa durch die freien Städte Ostende, Ypern, Lille näher bezeichnen kann. Die verbündeten Heere der Belgier, Franzosen und Engländer wurden durch die Mitwirkung der englischen Flotte unterstützt, die anfänglich nur durch entscheidenden Einspruch der belgischen Armeeleitung veranlaßt werden konnte, von einer Beschießung Ostendes abzusehen.

Trotz aller Anstrengungen, die von seiten des Gegners gemacht wurden, ist der deutsche Angriff über den Yser-Ypres-Kanalabschnitt entscheidend vorgetragen worden. Die Kämpfe sind außerordentlich erbittert; denn der Gegner führt hier einen Verzweiflungskampf; das Bewußtsein, an der Kehle der ganzen Stellung zu streiten und nach der Besiegung die linke Heeresflanke der deutschen Umklammerung preisgegeben zu haben, steigert die moralische Widerstandsfähigkeit um ein Bedeutendes. Freilich wird der Zusammenbruch im gegebenen Augenblick um so furchtbarer sein.

An den inneren Flügeln der deutschen Offensive bei Lille wurden gleichfalls gegen hartnäckig kämpfende Verteidiger Fortschritte gemacht, und diese Fortschritte sind entscheidend gewesen, da nach den amtlichen Berichten 2000 Engländer gefangengenommen und eine ganze Anzahl Maschinengewehre erbeutet wurden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden russische Angriffe gegen Augustow mit Erfolg zurückgewiesen, doch scheinen diese Angriffe mehr den Charakter einer Demonstration gegen Ostpreußen zu haben, um von dem entscheidenden Kampfgebiet abzulenken, vielmehr die deutschen Kräfte in Ostpreußen festzuhalten. — In Süd-Galizien haben die Österreicher östlich Przemysl nach hartnäckigen Gefechten entschiedene Vorteile errungen. Eine Kraftprobe ersten Ranges hat die österreichische Armee am unteren San geleistet, indem sie die Russen über das westliche Ufer vordringen ließ, um sie dann anzugreifen und dicht an den Fluß zu pressen und zu vernichten. Bei Ivangorod schlugen sie zwei russische Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen und erbeuteten Feldzeichen und Kriegsmaterial. Damit ist Warschau vom Süden bedroht, während es zugleich vom Westen durch Hindenburg angegriffen wird. Die natürliche Folge ist, daß die nordwestlich Warschaus am rechten Weichselufer stehenden russischen Truppen in ihren rückwärtigen Verbindungen bedroht, den von Hindenburg bekannten stürmischen Angriff nicht standhalten dürften.

So naht auf beiden Kriegsschauplätzen im Westen und Osten die Entscheidungsstunde. Dies ist um so mehr anzunehmen, als auch in der Gegend von Verdun mit einem baldigen Zusammenbruch der französischen Defensive gerechnet werden kann.